

# Nebrauer Anzeiger

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch  
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,  
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis  
für die einseitige Korpuszeile 20 Pfg.  
Im Rest für amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere  
Anzeigen 15 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.  
Inserate werden bis Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

Nr. 12.

Nebra, Sonnabend, 9. Februar 1918.

31. Jahrgang.

## Kriegsanleihe des Kreises Querfurt

Zeichnungen auf die beschlossenen und genehmigten Anleihen des Kreises Querfurt werden bis auf weiteres noch angenommen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit

### 5,15 %

verzinst. Die Bedingungen entsprechen den unter dem 16. November 1914 bekannt gegebenen.

Zeichnungsstelle ist die Kreiskommunalkasse hierseibst.

Querfurt, den 11. Dezember 1917.

### Der Kreis-Ausschuß. von Helldorf.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

**Großes Hauptquartier, 5. Februar.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
Von der Küste bis zur Eys Artilleriekampfs, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe-Staden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Passschneide und Beclaire beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Eys, am La Basse-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuer-tätigkeit zeitweilig auf. Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentieres und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

**Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Bathische Stoftrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

**Seeresgruppe Herzog Albrecht.**  
Auf den Maasplätzen nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechts-tätigkeit am Nachmittag auf.  
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

**Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.**  
**Großes Hauptquartier, 6. Februar.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
In einzelnen Abschnitten der landlichen Front in der Gegend von Armentieres und am La Basse-Kanal war die Artillerie-tätigkeit am Nachmittag gesteigert. Bei Lens heftiger Minenkampf. An der Scarpe und nördlich von Cambrai nahm das Artilleriefeuer vielfach gegen Abend zu.

**Seeresgruppe Kronprinz.**  
Erkundungsvoröße des Feindes in den Argonnen und östlich von Avocourt wurden abgewiesen.

Gestern wurden sieben feindliche Flugzeuge und ein Festballon abgeschossen.  
Leutnant Bongartz errang seinen 29. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
**Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.**  
**Großes Hauptquartier, 7. Februar.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Nachdem an der Küste am Nachmittag Artilleriekampf. Von einem Vorstoß westlich von Sandouber und aus Vorfeldkämpfen im Artois brachten Infanterieabteilungen Gefangene ein. Die englische Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder tätig. Ein französischer Vorstoß in der Champagne scheiterte. Im Maasgebiet hielt Artillerie-tätigkeit im Anschluß an eine südwestlich von Ornes erfolgreich durchgeführte Erkundung tagelänger an.

Bisfeldwobel \*Ewein stoß in den letzten drei Tagen jedes feindliche Flugzeuge ab.  
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
**Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.**

### Vermischtes.

**Großwägen, 4. Febr.** Dem Grenadier Oswald Mäder von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen; er wurde auch zum Geleitern ernannt.

**Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** wurde verliehen dem Kreisassistenten Kordecky-Querfurt, dem Kreisparkassistenten Adenau Albinus-Querfurt, dem stellvert. Amts-vorsteher A. D. Kraemer-Milcheln und dem geistlichen Rentmeister Wolfermann-Biegenburg.

**Verliehen der Charakter als Amts-rat** dem Bäcker des Klostergrundes Kobleben Oberamtman Otto Küttich.

**Eisenbahnfahrkarten** dürfen nicht mehr am Tage der Fahrt gelöst werden. Infolge neuerlicher Verfügung sind nur die Fahrkarten gültig, die laut Datumstempel am gleichen Tage gelöst sind, an dem die Fahrt angetreten wird.

**Fernpredigtschleife**, die während des ersten Bauabschnittes (Frühjahr) der Erweiterungsbauarbeiten in den Orts-Fernpredigtschleife des Oberpostdirektionsbezirktes Halle (Saale) hergestellt werden sollen, sind bis 1. März bei den kaiserlichen Postämtern des Bezirkes (für die Stadt Halle beim Telegraphenamte) anzumelden. Die Anmeldepapiere können von diesen Ämtern kostenfrei bezogen werden. Die Erledigung solcher Anmeldungen, die erst nach dem 1. März eingehen, ist während des ersten Bauabschnittes nur gegen Erstattung der durch die verpöptete Anmeldung etwa erwachsenden Mehrkosten ausführbar.

**Ablieferung der Bezugsscheine.** Die Inhaber von Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren-geschäften, Konfektions-geschäften, sowie Schneider, Schneiderinnen und sonstige Gewerbetreibende, die mit solchen Waren Kleinhandel treiben oder sie verarbeiten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die im verfloffenen Monat gesammelten Bezugsscheine durch deutlichen Vermerk oder Loosen u. dergl. ungültig zu machen und in den ersten Tagen des neuen Monats an den Magistrat bezw. Amtsvorsteher abzuliefern haben. Wer keine Bezugsscheine abzuliefern hat, hat Fehlmeldung zu erstatten.

**haltung von Ferkeln und Läufer-schweinen für die Haushaltung.** Die mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Brotgetreide- und Kartoffelerzeugung zurzeit durchgeführte Verminderung der Schweinebestände hat bei den Landwirten die Befürchtung erweckt, die Maßnahme möchte die Selbstversorgung für das kommende Wirtschaftsjahr gefährden. Dem gegenüber sei bemerkt, daß der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundes-regierungen ermächtigt hat, von der Ent-taugung neben allen wirtlichen Zuschweinen auch die Ferkel und die Läufer-schweine, die bereits für die Haushaltung im nächsten Winter angekauft sind, auszunehmen, sofern sie am 1. Februar ein Lebensgewicht von 25 kg noch nicht erreicht haben und der Nachweis geführt wird, daß ausreichendes

zulässiges Futter (insbesondere auch Abfälle von Haushalten, Schlachthöfen usw.) zu ihrer Durchhaltung vorhanden ist.

**Neue Reifebrotmarken.** Amtlich wird mitgeteilt: In den nächsten Tagen gelangen neue Reifebrotmarken zur Aus-gabe, und zwar außer den bisherigen über 50 Gramm Gebäck auch noch solche über 500 Gramm. Diese 500 Gramm-Marken werden zweckmäßig von denen, die Brot nicht in einzelnen Schritten, sondern im ganzen beziehen wollen, benutzt, also von Militärurlauben, Binnenschiffern, Arbeitern, die außerhalb ihres Wohnortes tätig sind, Reisenden, die sich in volle Verpflegung begeben usw. Wegen Stoffersparnis werden die Reifebrotmarken nur in Bogen zu je 10 Stück ausgegeben, also nicht mehr auch in Heften. Aus dem gleichen Grunde sind die Marken den bisherigen gegenüber erheblich verkleinert. Die 50 Gramm-Markenbogen zeigen als Wertpapierabdruck einen grauen Reifebrotadler auf graublauen, die 500 Gramm-Markenbogen einen solchen auf rotgrünem Grunde. Zur Verhütung von Fälschungen ist das Papier mit Wasser-zeichen sowie roten und blauen Fasern versehen. Mit der Ausgabe der neuen Marken werden die bisherigen noch nicht un-gültig; sie gelten vielmehr neben den neuen noch bis zum 15. März einschließlic. Erst vom 16. März ab dürfen nur noch die alten verwendet werden. Ferner hat das Direktorium der Reichsgetreidebestelle neue Bestimmungen über die Entwertung der eingelösten Marken durch Bäcker, Gastwirte usw. getroffen. Diese haben nämlich die Marken sofort nach Empfangnahme zu ent-werten. Reichen in Zukunft die Bäcker nicht entwertete Reifebrotmarken den Gemeinden ein, um Mehl darauf geliefert zu erhalten, so werden ihnen solche nicht an-gerechnet werden. Die Bäcker werden also, um sich vor Schaden zu hüten, gut tun, von den Kommunalverbänden noch er-gehenden näheren Bestimmungen über die Entwertung sorgfältig zu beachten.

**Vorläufig keine Einheits-schuhe für die Bevölkerung.** Der Einheits-schuh, die längst erwartete Kriegsbekleidung für die Privatbevölkerung, wird wohl noch etwas auf sich warten lassen. Wie der Überwachungs-ausschuß für die Schuh-industrie mitteilt, bestehen immer noch große Schwierigkeiten in der Herausgabe des notwendigen Materialien. Die Holzschlen-fabriken können nicht in dem erforderlichen Umfang arbeiten, da sie an Kohlenmangel leiden. Die Ersatzstoffe aus Papierarten sind ebenfalls nur schwer zu beschaffen. Die fertiggestellten Einheits-schuhe müssen in erster Linie an die kriegsmächtigen Betriebe, der Landwirtsch. der Eisenbahn und der Post, verteilt werden. Die Anfor-derungen für die genannten Betriebe sind so groß, daß vorläufig für die Privat-bevölkerung wenig übrig bleibt. — Der Bund deutscher Schuhmacherrinnen macht darauf aufmerksam, das durch die Knappheit des Leders eine Befehlung des Schuhwerks

nur noch durch Ersatzsohlen, vorwiegend Holzsohlen, vorgenommen werden könne. Die Reparatur mit Ersatzsohlen stelle sich aber nicht so billig, wie man allgemein an-nahm, sondern eher sogar teurer, da bei der oft schlechten Beschaffenheit der Schuh-marken eine beschwerliche, zeitraubende Vor-arbeit notwendig sei, um die Sohlen befestigen zu können.

**Ein empfehlenswertes Waschmittel.** Bekanntlich werden gegenwärtig Waschmittel von zweifelhafter Beschaffenheit in den Handel gebracht, die auf die Wäsche eine geradezu zerstörende Wirkung ausüben; daher em-pfiehlt es sich, auf ein Waschmittel zurück-zugehen, dessen Vortrefflichkeit seit altersher erprobt ist. Das ist die Holzschlenlange. Diese wird dadurch hergestellt, daß gesam-melte reine Holzschlen mit abgekochtem Wasser übergossen wird. Alsdann läßt man sie unter öfterem Umrühren zwölf Stunden abseihen und füllt hierauf mit einem Topf die klare Lauge ab, die man zur Vorsicht noch durch ein Tuch gießen möge. Durch diese Pottschlenlange, die man zum Ein-weichen und Waschen verwendet, wird viel Seife und Seifenpulver erspart. Infolge der billigen Herstellung von Seife und Soda war dieses alte Verfahren in Vergessenheit geraten. Unter den heutigen Verhältnissen erscheint es jedoch angebracht, auf dieses Waschmittel, das außer seiner Güte noch den Vorzug der Billigkeit besitzt, wieder zurückzugreifen.

### Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 7. Februar 1918.

1) Der Bergarbeiter Karl Reinhardt in Thondorf erhielt einen Verweis, weil er auf dem Orlaschdachte ein Paar Stiefel entwendet hat.

2) Die Witwe Henriette Pokel in Göhlitz war voriges Jahr im hiesigen Sohan-niter-Krankenhaus untergebracht und be-nutzte diese Gelegenheit, Messer, Gabeln und andere Sachen rechtswidrig an sich zu bringen. Die bisher noch nicht bestrafte 73jährige Frau erhielt 1 Tag Gefängnis.

3) Wegen unterlassener Meldung seiner Getreidebestände wurde der Landwirt Louis Gottschalk in Kirchscheldungen zu 150 M. Geldstrafe evtl. 15 Tagen Gefängnis ver-urteilt.

### Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag 8. Febr.**  
Es predigt am 10 Uhr:  
Herr Oberkirchenrat Schwieger.  
Kollekte für die Arbeiterinnen-Kolonie „Frauenheim“  
in Groß-Solze.

Mittwoch 2 Uhr: Kindergottesdienst.

**Sonntag Abend 7. Febr.**  
Sungfrauenverein.

**Anträge auf Beurlaubung  
usw. vom Militärdienst**  
hält vorrätig Buchdruckerei Nebra.



Landwirtschaftlicher Unterricht auf höheren Lehranstalten. Eine höchstwichtige Neuerung wird jetzt an einzelnen höheren Lehranstalten durchzuführen sein. In der Landwirtschaftlichen Unterricht für alle über 16 Jahre alten Schüler eingeführt werden, um sie mit den landwirtschaftlichen Methoden und Einrichtungen lösen vor der Möglichkeit bei der Frühjahrsfeldarbeit und dem Herbstbau zu machen. Nach den bisherigen Erfahrungen wird der Unterricht möglichst zweckmäßig zu gestalten, ist landwirtschaftlicher Unterricht für alle über 16 Jahre alten Schüler eingeführt worden, um sie mit den landwirtschaftlichen Methoden und Einrichtungen lösen vor der Möglichkeit bei der Frühjahrsfeldarbeit und dem Herbstbau zu machen. Nach den bisherigen Erfahrungen wird der Unterricht möglichst zweckmäßig zu gestalten, ist landwirtschaftlicher Unterricht für alle über 16 Jahre alten Schüler eingeführt worden, um sie mit den landwirtschaftlichen Methoden und Einrichtungen lösen vor der Möglichkeit bei der Frühjahrsfeldarbeit und dem Herbstbau zu machen.

Stiftung der Stadt München zur goldenen Hochzeit des bayerischen Königspaars. Die städtischen Kollegien in München haben beschlossen, anlässlich der goldenen Hochzeit des Königspaars eine Stiftung für Zwecke der Kindererziehung zu errichten. Für die Stiftung soll jährlich ein Betrag von 50 000 Mark verwendet werden, der den Zinsen eines Kapitals von 1 Million Mark entspricht. Die Stiftung soll insbesondere dazu bestimmt sein, den Schülern, die sich an den Lehranstalten des Königsvereins befinden, entgegenzutreten. Bei der Verwendung der Stiftungsmittel sollen Kinder von Kriegsteilnehmern in erster Linie berücksichtigt werden.

6000 Mark Belohnung. Der große Postdiebstahl in Saarbrücken, über den wiederholt berichtet wurde, befristigt nach immer die Kriminalbehörden. Nachdem von den 600 000 Mark, die den Dieben in die Hände fielen, 300 000 Mark in einem Straßenstraßenhaken in Saarbrücken gefunden worden sind, fehlen jetzt noch 200 000 Mark. Für die Wiederbeschaffung dieser Summe ist die Belohnung, die zunächst mit 8000 Mark ausgesetzt, dann auf 6000 Mark festgesetzt wurde, jetzt auf 6000 Mark erhöht worden.

Angedachter Schleifhandels. Ein wesentliche Ziele der Provinz Rheinlande ist es, wie uns geschrieben wird, der Enderntezeit entgegen, einem seit längerer Zeit in Schwung befindlichen Schleifhandels, die die Spur zu kommen, der dort von Oriskany in der Gegend von Alzey sich nach Wingen und von da ab weiter entwickelt hat. Es handelt sich um Handel mit Weizen, Getreide, Schmalz, Schweinefleisch, Mehl und anderen Lebensmitteln. Festgenommen konnte eine Wauersfrau und Händlerin aus Eisenheim werden, als sie im Bahnhof Wingen dem Juge entfiel. Die Probe, mit denen in diesem Falle der Schleifhandels abwickelte, waren nach einer Angabe der Festgenommenen für Mutter des Weins bis zu 18 Mark, für Eier bis 1,20 Mark das Stück, für Kalbfleisch fünf Mark das Pfund, für Schweinefleisch bis sieben Mark das Pfund. Die Waren, die die Frau bei sich führte, wurden beschlagnahmt.

Eine granige Entdeckung machte in Mälaren in der Nähe eines Straßenschilderhorns, als sie an einer Straße ihren Wagen umlegte. Sie gewahrte unter dem Bodenpanzer des Wagens eines Menschen, den, wie sie nachher herausfand, die Führerin bei diesem Nebel und in der Dunkelheit auf eine abgelegenen Straße überfahren und vollkommen zerstückelt hatte. Nach einigen Suchen fand man schließlich das eingeklemmte Teil des Unglücklichen.

Ein weibliches Kavallerieregiment in Amerika. Der Wunsch der weiblichen Frauen, die das Frauenbataillon aufzustellen, scheint die Amerikanerinnen nicht ruhen zu lassen. Wenn sie auch nicht die Absicht haben, an die Front zu gehen, so haben sie doch ein Frauenbataillon aufgestellt zur Vertiefung der Heimat und um es möglichst vielen Männern zu ermöglichen, an die Front zu gehen. Der Kommandant dieses Frauenbataillons ist Frau Kapitänin Gabel Scherer, die auch der Oberst eines weiblichen Kavallerieregiments ist, und dieses Regiment fand kürzlich in New York gleichzeitig mit anderen weiblichen Abteilungen in Parade.

Ein Weltrekord der Fliegerinnen. Eine 20-jährige Amerikanerin, Miss Katherine Schinon, hat einen neuen Weltrekord im Flugzeug aufgestellt. Sie ist ohne Unterbrechung von

San Diego nach San Francisco geflogen und hat die Entfernung von 930 Kilometern in 9 Stunden 10 Minuten zurückgelegt. Während dieser Zeit hat sie als einzige Fliegerin nur ein halbes Liter G in sich genommen.

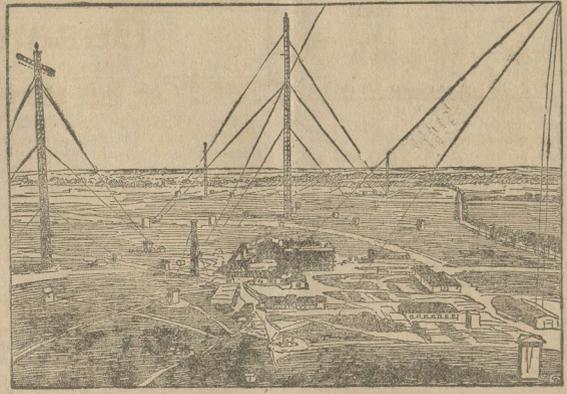
### Krieg und Geographie.

Günstige Wirkungen des Krieges. Während die geistige Kultur und der durchschnittliche wirtschaftliche Wohlstand fraglos infolge des Krieges, wenigstens vorläufig, zahlreiche Vorteile erlangt haben, ist für die geographische Wissenschaft der Krieg zu einem gewaltigen Förderer geworden. Die geographischen Interessen wurden so sehr gesteigert und verbreitert,

Der Krieg hat in dieser Beziehung nicht nur Wandel geschaffen — wenigstens nach die Erfahrungen und Mängel betrifft — sondern hat in grundlegender Weise gezeigt, wie wichtig es gewesen wäre, gerade im „Zeitalter des Verkehrs“ den Weltverkehr als eine geographische Sonderdisziplin zu behandeln. Wäre dies früher der Fall gewesen, so hätten die gegenseitigen Wirkungen in der Kriegsführung sich unbedeutend gezeigt. Vielleicht wäre dann das militärisch wichtige Brunnensystem bereits in der militärischen Arbeit ausgebaut worden, wodurch die übermäßig beanspruchten Eisenbahnen vielfach hätte entlastet werden können. Auch sollte inheimischer Unterricht, der Geographie und Weltverkehr zusammenhängt, Unterrichtsgegenstand werden.

### Die Funkenstation in Nauen.

Bild 14 r das Stationsgebäude vom südlichen 200-Meter-Turm.



Nauen ist ein unbedeutendes, märkisches Landstädtchen, wie es deren viele in der Provinz Brandenburg gibt. Und doch ist es eine Weltberühmtheit, weil sich hier die Funkenstation befindet, die ihre Wellenstrahlen in die weitaus meisten Länder entsendet. Nur unfern Nauen sehen wir in der Mitte des nördlichen, 200 Meter hohen Turms und im Hintergrunde zwei 120 Meter hohe Masten für die A-Senderanlage. Nicht ist die Entfernung der B-Senderanlage zu sehen.

Das Bild selbst ist vom südlichen 200 Meter hohen Turm aufgenommen. Wenn man die beständig leuchtenden, ungleichartigen Gebäude sieht, sollte man kaum glauben, daß von hier aus durch den nördlichen Äther hindurch die ganze Welt mit Nachrichten versorgt werden kann, und daß auch hier die Wellenstrahlen aus allen Teilen der bewohnten Erde aufgenommen werden können.

Daß die Erfahrungen nie wieder zurückkommen. Generell hat sich die geographische Kenntnis des deutschen Volkes im allgemeinen durch das rege Interesse für die Kriegsergebnisse in den verschiedenen Völkern gewaltig entwickelt, andererseits wurden Millionen von Frontsoldaten mit fremden Gezeiten, fremden Menschen und Sitten so vertraut, daß man ohne Mühe die geographischen Kenntnisse der Vorkriegszeit in Deutschland hätten in den vergangenen 48 Kriegstagen einen Aufschwung genommen, den ein halbes Jahrhundert Frieden kaum hätte herbeiführen können.

Virtuell des allgemeinen erdkenntnis. Dieses geordnete sich das deutsche Volk auch früher schon vor anderen Nationen aus, aber es hat in dieser Beziehung auch noch sehr viele Mängel. Während die romanischen Völker, vor allem die Franzosen, an erdkenntnis sehr hinter dem deutschen Durchschnitte zurückblieben, waren uns der geographische Blick und die persönliche Kenntnis fremder Länder und Völker bei den Engländern immerhin überlegen. Der erdkenntnis Unterricht der deutschen Schulen hat keineswegs die ihm gebührende Stellung, vor allem hätte man Gedächtnisunterstützung, statt auf eine lebendige Verbindung des Stoffes hinzuwirken. An meisten vernachlässigt wurden aber die Erfahrungen des modernen Weltverkehrs, die entweder gar nicht oder nur ganz unzureichend behandelt wurden.

die vom Standpunkt praktischer Politik nicht hoch genug zu schätzender Bedeutung sind. Die „Vogelzug-Politik“ während dem mehr als bloße Schlagworte gewesen. Daß sie heute tatsächlich mehr sind, ist nicht weiter als eine Folgeerscheinung dessen, was man anfliegen mit dem Wundst. Der Krieg als geographische Schmelztiegel. Inzwischen haben sich in den letzten drei Jahren ist endlich in den freilich Schichten der Bevölkerung das Verständnis für viele geographische und wirtschaftliche Probleme zeit geworden. Aufgabe der kommenden Fortbildung wird es sein, diese Wahrung der letzten, an Kampfen überreichen Schritte auszunutzen, um die Fortschrittswerte in entsprechende Weise weiterzuentwickeln. Denn nicht nur das Schulwesen im allgemeinen, auch die wissenschaftliche Fortbildung ist sehr als einen nebenläufigen Zweig behandelt. In Zukunft wird an jeder bedeutenden Hochschule eine Stelle zwischen der Geographie und der Weltverkehrslehre geschaffen werden müssen. Der Boden hierzu wurde, wie gezeigt, durch den Krieg bereitet, so sind z. B. zahlreiche geographische Namen von Orten und Flüssen, die früher selbst unter den Gebildeten nur ein zwecklos kleiner Bruchteil kannte, durch die Kriegsergebnisse dem einfachen Volke vertraut geworden. Diese Namen sind nunmehr durch Soldat und Mann werden, ist eine der wichtigsten

Zufunftsarbeiten. Es wird sich um nichts Geringeres handeln als darum, die Geographie — schon aus rein praktischen Gründen, — endlich zu einer Großmächtestellung unter den Wissenschaften zu führen.

### Geschichtshalle.

Berlin. Der erste Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegesgericht befindet sich zur Verhandlung kam, betraf einen 30-jährigen Dreher, der am 29. Januar 1916, die sich zur Arbeit begeben wollten, zum Streit aufgefordert hat. Der Angeklagte wurde wegen perfidienreichen Landbesprengens auf vier Monaten Zuchthaus, die in sechs Monate Gefängnis umgewandelt wurden, verurteilt und in Haft gehalten.

Brandenburg. Wegen fortgesetzter Verübung von Missetaten im Militärpatente wurde die hiesige Strafammer die Wollenscheider Einsicht zu einem Jahr sechs Monaten, Beschnitt zu einem Jahr einer Woche und die Zeitungsredakteur Einsicht zu einem Jahr vier Monaten und Zuchthaus zu zehn Monaten Gefängnis.

Nürnberg. Von der hiesigen Strafammer wurde wegen Vergehens gegen § 143 des St.-G.-B. der bayerische Handelsmann Geismann in Berlin zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte den einheimischen Bürger Weidlich betrogen, sich für ihn im Sommer 1916 zur Waiseung zu stellen. Dafür verlor er dem Weidlich 30 Mark. Der einheimische Bürger Weidlich erhielt seinerzeit drei Monate Gefängnis.

### Vermischtes.

Der Winter in Italien. Italien scheint während des Krieges die Eigenschaften als Sommerland völlig eingebüßt zu haben, denn es hat, wie schon im vorigen Jahre, in dieser merkwürdigen Zeitläuften einen Winter, der sich mit jedem nördlichen Winter messen kann. Für Norditalien wäre das nichts Ungewöhnliches; dort winter es jedes Jahr ganz anständig, und die Strafe sind dort oft strenger als in Holland, das vom Golfstrom berührt wird. Diesmal aber hat sich der grimmige Winter auch anderswo in Italien gezeigt, selbst im Süden des Landes. In Mittelitalien traten hier und da ganze Flüsse hungriger Wölfe, die aus den Wäldern herantretten waren, auf, so daß große Vorkäufen veranstaltet wurden. Berichte aus Rom, die erst jetzt durchsickerten, da nur hin und wieder einmal italienische Zeitungen zu uns kommen, sprechen von einem weißen Weihnachtstag und einem kalten, kalten Weihnachtstag. Die Kälte dauerte auch nach Pentecoste fort und scheint bis zur Ostern noch nicht abgeklungen zu sein. In Rom lag der Schnee tagelang so hoch, daß der ganze Straßenverkehr ins Stocken geriet. Die Wetterläufigen haben in langen italienischen Tabellen bereits ausgerechnet, daß fast zwölf Jahren so etwas nicht mehr dagewesen ist.

Pariser Fingerringe. Von den halbwegsigen Fingerringen, die gegenwärtig die Straßen von Paris umfließen, machen die meisten keinen guten Eindruck, selbst in einer Pariser Zeitung. Bevor sie die älteren Fingerringe aufzählt, die Schaufel auf die Schulter zu nehmen und Wege zu bauen, könnte die Verleumdung vielleicht nicht wenig junge Leute, die die Wohnwelt haben, auf den Pariser Straßen ein wenig erkranktes Leben zu führen, nachzusehen. Die großen Boulevard und die Vorstadt Montmartre werden überflutet von Legionen von Fingerringen. Die einen tragen sogar über den Weg der Dämmerung nicht zu verwechseln mit dem „Damenring“, dem „Gemeinheits-Damenring“, die anderen hängen in Unterständen, wo sie die Ereignisse auf sich überleben lassen, bis zum Ende, d. h. bis zum Selbstmord, ausstehen, um dann erst brauchen nach dem Westen zu gehen. Wir wissen nicht, zu welcher Klasse diese Herren gehören; vielleicht sind es gar Desfalleiten, aber sie könnten wohl, ganz man sich, ordnungsgemäß eingeteilt, sehr gut an Ankerfesten, die nicht durchsichtige nachlässige zu sein brauchen, teilnehmen.

Siehe fragt nicht nach Geld und Macht, sie hat etwas zugeworfen. Jünger nehmen es mit fremdem Eigentum nicht so genau.

„Und wenn ich es darauf ankommen ließ?“ Sie warf sich plötzlich wie gelangweilt in ihren Sessel zurück und sah an ihm vorbei, als wenn er gar nicht amvendiend wäre. Sie wippte mit den Füßchen auf und ab und summte eine Melodie aus Gassen vor sich hin und dann wiederholte sie dieselbe mit beifälliger Regensprache.

„Wann ich dich Euch kennst. Natürlich, das weiß ich nicht, doch niemals beiläufig.“ — „Samm morgen schon sein.“ — „Ja die dich hat du nicht kriegst, Gold ein Vogel damit man immer, hätte ich bei mir und du bist, wenn sie nicht will, kommt sie nicht her.“

Maria sah wie lebend nach ihr hin. Wie sie bei dem leisen Sang den Desforders leicht hin und her bewegte. — „Wohin du dich bewegst in ihrer Stimme lag. Es brachte ihn um alle Bestimmungen.“

„Charlotte, halt das Lied mit?“ — „Ah, sie sind noch immer hier? Gehen Sie, mein Herr, Ihre schöne Frau wird Sie vermissen.“

„Soll ich nicht?“ — „Sie rüchelt sich tief empor.“ — „Mein Herr, ich will allein sein. Meinetwegen Sie den Wunsch einer Dame.“

Somit zwingen Sie mich, dies Zimmer zu verlassen.“

Er verbogte sich und ging flumm davon. Sie sah ihm mit blickenden Augen nach und ein lautes Acheln lag über ihr Gesicht.

„Es sieht toll dir der Sie diesmal nicht wieder, Maria Hubart.“ dachte sie, trotz ihrer überredenden Koterie voll Erregung. „Dir steht der Sinn nur nach Unrechtem, damit werde ich geteilt. Charlotte Marlow hat inzwischen gelernt, wie man Männer deines Schlages fesselt. Du sollst wohl glücklicher Schicksal nach mir verlangen, trotz deiner lieblichen Form mit der kalten Augenbraue. Wollen sehen, wer mächtiger ist, sie oder ich?“ — „Es lohnt sich schon, mit ihr zu rivalisieren — ein wenig schneller schlägt mein Herz heute noch für Klaus Hubart als für alle anderen.“

Maria war ängstlich auf sich selbst. Charlotte Marlow's solches Spiel hatte ihr nicht erregt als ihr lieb war und doch konnte er nicht unterlassen, seine Gedanken mit ihr zu beschäftigen. Er schalt mit sich selbst und Maria gegenüber gärtlicher als die ganze letzte Zeit. Er wollte genau, daß seine Liebe nach wie vor nur Maria gebühre. Er wollte, daß sie ihn, sich die Gegenwärtigen durch ein lautes Spiel mit Charlotte zu vertreiben. Er war seiner selbst so sicher im Wagnisse, Maria zu lieben. Er würde ja nur zur Unterhaltung mit der Künstlerin antworten. Sie nahm es sicher ebenfalls ernst als er. Amantien müßte es ihm alle Fälle sein, im Geheimen ein wenig mit ihr zu sitzen. Der-

holone Frische sind sich. Es reizte ihn davon zu lassen.

Natürlich durfte Maria nicht davon ahnen. Vor Frieden durfte nicht gelöst werden. Lieber hätte er sonst darauf verzichtet. Es war ja nicht nötig, daß eine Frau alles wisse, was der Mann tut. Anders Männer machen es auch nicht anders. Meine Seitenstränge gestatten sich die Welt ohne Gewissensbisse. Warum sollte er so richtig sein, auf einen interessanten Flirt zu verzichten? — Charlotte war es sicher nicht ernst, ihn abzuweisen. Es war eben Liebe, eine Liebe zwischen der Geliebten und der Weltbewusstheit gefesselt werden müssen. Der Boden hierzu wurde, wie gezeigt, durch den Krieg bereitet, so sind z. B. zahlreiche geographische Namen von Orten und Flüssen, die früher selbst unter den Gebildeten nur ein zwecklos kleiner Bruchteil kannte, durch die Kriegsergebnisse dem einfachen Volke vertraut geworden. Diese Namen sind nunmehr durch Soldat und Mann werden, ist eine der wichtigsten

„Charlotte, halt das Lied mit?“ — „Ah, sie sind noch immer hier? Gehen Sie, mein Herr, Ihre schöne Frau wird Sie vermissen.“

„Soll ich nicht?“ — „Sie rüchelt sich tief empor.“ — „Mein Herr, ich will allein sein. Meinetwegen Sie den Wunsch einer Dame.“

lo mehr. Aber mehr verlangte er auch nicht — trotz hätte ihm unbedeutend werden können.

„Jedenfalls wollte er nicht der Mann sein, sich ängstlich vor ihr zurückzuziehen.“

Während solche Gedanken sein Hirn durchkreuzten, war er lebensmüde und angetrieben als die letzten Wochen, und Maria sah sich demüthig trauer und leiser.

Maria hatte für das erste Malirellen Charlotte Marlow's Logenplätze belegt und lud Gartenbau und seine Mutter ein, mitzukommen. Die beiden nahmen an. Maria hatte schon am Nachmittag zu Frau Dr. Gartenbau hinüber, um ein Ständchen mit ihr zu verhandeln. Die alte Dame traut sich sehr, als die fünfzigsten, ihr alles Fratzenum, ihr den Besuch meldete.

„Ein solches Vergnügen. Sie bei mir zu sehen, liebes Kind.“ sagte sie mit ihrem liebem freundlichen Lächeln und half Maria absteigen.

„Guten Abend, mein Herr.“ — „Guten Abend, aber ich habe wirklich so leiser Zeit.“

„Das weiß ich und bin auch gewiß nicht böse. Um so mehr freue ich mich, Sie zu sehen.“ — „Dank Sie! Ich heute auch recht lange bei Ihnen, wenn Sie mich haben wollen.“

„Und Sie lauern dann gleich mit zu uns. Maria wird Sie unterhalten, bis ich mich für die Oper umgesehen habe. Er wird auch Ihre Beiseid geben, daß er direkt zu uns kommt. Dann fahren wir zusammen ins Opernhaus.“

(Fortsetzung folgt.)

**Betrifft Lieferung elektrischen Stromes.**  
Die Landkraftwerke Kulkowitz, welche den größten Teil des Kreises Querfurt mit elektrischem Strom versorgen, haben mitgeteilt, daß sie infolge notwendig gemordener umfangreicher Reparaturen an ihrem Kraftwerk gezwungen sind, in den nächsten Wochen eine Beschränkung der Stromlieferung eintreten zu lassen.  
Mit Zustimmung der Kriegsamstelle Magdeburg wird bis auf weiteres der Kreis Querfurt mit elektrischem Strom nicht beliefert werden an folgenden Tagen und Stunden:

Montag Nachmittags	1 bis 5 Uhr
Dienstag "	1 bis 5 Uhr
Mittwoch "	1 bis 5 Uhr
Donnerstag Vormittags	7 bis 12 Uhr
Freitag "	7 bis 12 Uhr
Sonnabend "	7 bis 12 Uhr

Ich bitte alle Einwohner des Kreises, namentlich die Landwirte, welche auf elektrischen Strom angewiesen sind, ihren Betrieb hiernach einzurichten; es ist zu hoffen, daß diese bedauerliche weitgehende Beschränkung nicht allzulange notwendig sein wird.  
Querfurt, den 3. Februar 1918.  
**Der Königliche Landrat.**  
Kriegswirtschaftsstelle.

**Eintritt Kartoffellieferungsverträge.**

Unter Bezugnahme auf meine gelegentlich der wirtschaftlichen Besprechungen im Kreise gemachten Hinweise Kartoffellieferungsverträge abzuschließen, bringe ich hiermit zur Kenntnis der Landwirte, daß der Kreis-Ausschuß mit Rücksicht auf das außerordentlich hohe, nunmehr feststehende Lieferungsstoll des Kreises davon Abstand nehmen muß, Verträge über Kartoffellieferungen abzuschließen, weil durch den Abschluß von Verträgen die zu liefernde Gesamtartoffelmengende nicht erreicht wird.  
Querfurt, den 1. Februar 1918.  
**Der Königliche Landrat.**

**Betrifft Schneider-Zwangsinnung Freyburg a. U.**

Die Kiste der Handwerker, welche an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Herren- und Damen Schneidergewerbe im Bezirke des gesamten südlichen Teiles des Kreises Querfurt umfassend die Städte Freyburg a. U., Laucha und Nebra sowie die Amtsbezirke Altenroda, Burgscheidungen, Gleina, Golsch, Siegetroda, Pörsleben und Zschepitz teilgenommen haben, liegt vom Dienstag den 5. bis einschließlich Montag den 18. d. Mts. werktätlich in den Vormittagsstunden von 8-1 zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich in meinem Büro, Zimmer 19, aus.  
Ich bringe dies hiermit zur Kenntnis der Beteiligten mit dem Hinweise, daß nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche unberücksichtigt bleiben.  
Querfurt, den 4. Februar 1918.  
**Der Kommissar.**  
**Der Königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Gesetzes verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

- a) Die Aufforderung oder Anreizung zum Streik (Arbeitsniederlegung oder -einschränkung) ohne Rücksicht auf den Zweck, der mit dem Streike verfolgt wird.
  - b) Die Zurückhaltung oder Bedrohung Arbeitswilliger.
- Zumwiderhandlungen, die Aufforderung und Anreizung hierzu, werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine höhere Freiheitsstrafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Liegen mildernde Umstände vor, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.  
Der Versuch ist strafbar.  
Magdeburg, den 2. Februar 1918.  
**Der stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps:**  
Sonntag,  
Generalleutnant.

**Bedarf an Bindebrakt zur Strohpreffe.**

Der zum Pressen von Stroh erforderliche Bindebrakt kann bei den das Stroh empfangenden Proportantären (Naumburg und Weißenfels) angefordert werden.  
Querfurt, den 4. Februar 1918.  
**Der Kreis-Ausschuß.**

**Anordnung betr. Zureisegenehmigung nach Orten nahe der dänischen Grenze.**

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich was folgt:  
§ 1.  
Wer in das im § 2 näher bezeichnete Gebiet zureisen will, bedarf einer besonderen Zureisegenehmigung.  
§ 2.  
Das Gebiet wird begrenzt im Norden von der Landesgrenze nach Dänemark, im Süden von folgendem Straßenzug: Keisby-Haved-Wodder-Gonsaager-Hoirup II-Arnum-Thieset-Gratimby-Gramm-Grammgaard-Brendstrup-Rödving-Grönnebek-Sels-Orenmatt-Nölby-Sommerstedt-Kalvoraa-Simmerstedt-Hjerndrup-Seggelund-Boiskow-Fjelstrup-Knud-Knud 3gl. unter Einfluß der Gemarkung der an dem Straßenzuge befindlichen Ortsschaften.  
§ 3.  
Für die Erteilung der Zureisegenehmigung ist zuständig die Militärpolizeistelle Flensburg.  
Die Zureisegenehmigung ist vor Antritt der Reise einzuholen.  
§ 4.  
Zumwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.  
Altona, den 19. Januar 1918.  
**Der stellvertretende Kommandierende General des IX. Armeekorps.**  
Abwehr-Abteilung I  
S. B. (ges.) Müller, Hauptmann.

Vorstehende Anordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Ersuchen, Anträge auf Zureisegenehmigung nach den angeführten Ortsschaften mit zwecks Erwirkung derselben vorzulegen.  
Querfurt, den 29. Januar 1918.  
**Der Königliche Landrat.**

**Bekanntmachung.**

Fortwährend werden Milchkarten als verloren bei uns gemeldet und Anträge auf Neuauferfertigung solcher gestellt.  
Für jede zweite Ausfertigung wird eine Gebühr von 50 Pfg. erhoben, worauf wir hiermit hinweisen.  
Nebra, den 8. Februar 1918.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Wir haben einen Posten Zwiebäckchen abzugeben. Es können nur Kinder unter 2 Jahren, Kranke und Personen über 70 Jahre berücksichtigt werden. Die Zwiebäckchen können bei uns in Empfang genommen werden.  
Nebra, den 8. Februar 1918.  
**Der Magistrat.**

Mittwoch, den 13. Febr., bin ich zu photographischen Aufnahmen in Nebra anwesend. Anmeldungen bei Herrn Mag. Borgwardt, Wasserweg, erbeten.  
Willy Arndt, fotogr. Atelier, Bad Bibra.  
Fernsprecher Nr. 43.

**„Die Tabakpflanze.“**  
Anbau u. Verarb. v. Rauchtobak.  
Leichte Anleitung, f. d. Laien. Fr. 70 Pfg.  
Weller, Rörsath, Bez. Cöln.  
**Schneiderlehrling**  
nach Halle gesucht. Näheres bei Markgraf, Nebra, Breitenstraße 26.

**Brennholz-Verkauf.**  
**Forstrevier Vitzenburg.**

Mittwoch, den 13. Februar, Vormittag 11 Uhr, sollen die Fichten- und Kiefernreifer auf der Brandfläche im Forstort Eicht an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.  
Versammlung am Schaffall (Forstort Eicht).

**Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**  
versichert gegen  
**Feuer und Einbruchsdiebstahl**  
gegen mäßige Prämien.  
Auskunft erteilt: Die Agentur Nebra, Emil Krey.

**Gesangbücher**

sind eingetroffen und empfiehlt Buchdruckerei Nebra.

**Verkaufe ev. mein Haus**

bei geringer Anzahlung, desgl. guterhaltene Bettstelle mit Matratze, große Ziehharmonika und gute Geige, sowie einige Leitern für Stall und Scheune passend.  
Robert Krefschmar.

**Wohnhaus**

mit Stallung und Garten, elektr. Lichtanlage und ca. 1/4 Morgen Land zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Hypothekengelber**

in größeren und kleineren Beträgen für Landgrundstück auf 1. u. II. Stelle z. günstig. Beding. vorzuschreiben verfügbar durch

Rothe, Halle, Krausenstraße 10.  
Tel. 3480.

**Ein Hilfsdienstpflichtiger,**

oder auch ein junger zuverlässiger Arbeiter, welcher mit Pferden umzugehen versteht, findet Beschäftigung.  
W. Meinecke.

**5 Mark Belohnung**

sichere ich demjenigen zu, der mir die Liehe, die die Rankeln aus dem Mieten am Naumburger Wege hehlen, so angeht, daß sie gerichtlich belangt werden können.  
Brettnig.

**Feltpostbriefumschläge**  
empfiehlt Karl Stiebig.

**Todes-Anzeige und Dank.**

Am Dienstag mittags 1/12 Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Diakonissenhaus zu Halle mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Landwirt

**Hermann Müller**

im 42. Lebensjahre.

Zurückgekehrt vom Grabe können wir nicht unterlassen, für die uns in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen hierdurch allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Nebra, den 8. Februar 1918.

In tiefem Schmerz  
Die trauernden Hinterbliebenen.



Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Enkel, der Torpedo-Matrose

**Hermann Kropf**

in der Nacht vom 14. zum 15. Januar infolge einer Minen-Explosion auf S. M. Tpb. V. 67 vermißt ist und wahrscheinlich den Seemannstod gefunden hat.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

**Hermann Kropf, z. Z. im Felde,**  
nebst Bruder und Großeltern.

Nebra, den 7. Februar 1918.



In der Nacht vom 14. zum 15. Januar d. Js. starb den Heldenod fürs Vaterland der Torpedomatrose,

**Fördermann Hermann Kropf**  
aus Nebra.

Wir werden diesem treuen Arbeiter, dessen Verlust wir aufrichtig betrauern, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kleinwangen, im Februar 1918.

**Gewerkschaft Orlas.**





## Wetterleuchten.

Zeitroman von Hanns Reska.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Leberhaupt, Herr von Jashynkoff — weshalb leben Sie so zurückgezogen? Schließlich hier auf dem Lande sind Hausgenossen doch mehr oder weniger aufeinander angewiesen. Und offen gesagt — ich glaube, unsere beiden Damen hier haben sich von dem interessanten ausländischen Gast etwas mehr gesellschaftliche Anregung versprochen. Sie werden einsehen — ich komme jetzt wenig in Frage. Ich treibe mich den Tag über auf meinem Dienstgaul draußen herum. Und wenn ich abends die Schlüssel an mich genommen habe, dann bin ich forecht schaffen müde, daß mir immer von selbst die Augen zufallen. Sie aber dagegen, auf dem doch nicht in diesem Maße die ermüdende Arbeit des Tages lastet. — Donnerwetter, was könnten Sie sich hier angenehm die Zeit vertreiben. Ich will noch garnichts von Frau von Marlow sagen, die gleichfalls äußerst zurückgezogen lebt. Aber Fräulein Hesterberg, ihre Schwester, ist eine ungemein flinke und belebte junge Dame; und ich an Ihrer Stelle hätte längst die Gelegenheit wahrgenommen, hin und wieder mit ihr eine Plauderstunde mir zu sichern.“



Walgenvögel. Nach dem Gemälde von Felix Eybel.

„Also nun mal los, Herr von Jashynkoff. Und nicht so zag-

haft — stehen Sie heut abend nach dem Essen nicht sofort auf, sondern bleiben Sie noch ruhig eine Stunde am Tisch sitzen.

Passen Sie auf — Sie werden mir dankbar sein. Jetzt aber entschuldigen Sie mich bitte, ich muß schleunigst machen, daß ich zu meinen Leuten komme.“ Wie seltsam liebenswürdig, fast kameradschaftlich ihm heute dieser Herr Gronau begegnet war. Aber nur dieser? waren sie nicht alle hier im Hause freundlich behandelt? Ihn weniger als einen Gast, denn als ein Mitglied ihrer Familie? Und wenn Wladislaw Maria — wozu er bisher übrigens noch nie Zeit gefunden — über dies tägliche Zusammenleben im alten Herrenhause von Starrischen nachdachte, dann konnte er sich nicht verhehlen, daß ihn ein seltsames Gefühl antrübte. Fast wie Reid darüber, welcher Friede, welche Eintracht und welch herzliches Verständnis über all diesen Menschen und ihrem Zusammenleben lag. Er aber hatte sich freiwillig bisher ausgeschlossen — Und weshalb? Nicht mir, weil drüben in der Brakowischener Försterei Erlenried eine eigenartig schöne, eine aufreizend schöne Frau so-



gar, lebte und ihn kannte und fast täglich mit ihm zusammentraf — eine Frau, von der er weder Namen noch Herkunft noch nähere Verhältnisse kannte.

Nicht deshalb allein lebte er so zurückgezogen von den Starischenener Hausgenossen, sondern

Und da trat heut schon zum zweiten Mal die Erinnerung ihm in den Weg — die Erinnerung an seine Mission, die er vor wenigen Wochen freiwillig in Petersburg übernommen und die ihn überhaupt hierher geführt.

Sicherlich hatten in der Zwischenzeit der Großfürst Iwan Iwanowitsch und der General Scheremetjew häufig miteinander über ihn gesprochen, hatten auf seine Nachrichten gewartet. Auf die Meldung der erfolgreichen Durchführung seines Planes; hatten das lange Schweigen, das nun schon drei Wochen dauerte, nicht verstanden — ja, hatten vielleicht schon an den Berliner russischen Botschafter eine chiffrierte Anfrage gerichtet, bis zu welchem Punkt eigentlich die ganze Angelegenheit gefördert sei.

Und als Wladislaw Maria soweit gekommen war, da wußte er schon, daß die Zeit talentlosen Hindämmerns vorüber sei, daß er heut oder morgen oder übermorgen, auf jeden Fall bei nächster Gelegenheit, den Versuch unternehmen würde, seinen Plan auszuführen und sich die Krostizgen und photographischen Aufnahmen des toten Grafen Schiganeff zu verschaffen.

## 11.

Und die nun einmal erwachte Unruhe seines Gewissens trieb ihn dazu, die solange vernachlässigte Angelegenheit nach Möglichkeit zu beschleunigen, sich einen bestimmten Plan zurecht-zulegen.

Denn nun drängte es ihn, mit der ganzen Angelegenheit abzuschließen.

Und im Verfolg dieses Planes geschah es, daß er noch an demselben Abend seine bisher beobachtete Zurückgezogenheit fallen ließ und nach dem Abendessen am gemeinsamen Familientisch seinen Platz behielt.

Frau von Marlow hatte sich wie stets sofort zurückgezogen; die drei jungen Leute blieben unter sich.

Zwanglos und ungezwungen glitt das Gespräch hin über die Kleinigkeiten, die der Alltag zutrug. Es waren im Grunde genommen winzige Wirtschaftsprobleme, die dennoch Stoff zur ausführlichen Besprechung boten.

Sibylle Hesterbergs hellwacher, auf das Praktische gerichteter Sinn ließ stets eine Fülle von Wirtschaftsfragen offen, in denen ihr Hans Gronau Auskunft und Rat geben mußte.

Er tat es gern. Er freute sich des famosen ungekünstelten, kameradschaftlichen Verhältnisses, das seit dem Zusammenstoß vor der Kuffenkaferne zwischen Sibylle Hesterberg und ihm sich angebahnt — freute sich mit dem wohligen Unterbewußtsein, daß diese Sibylle Hesterberg kein alltäglicher Mensch sei, sondern daß es sich wohl lohnte, mit ihr auch über ernsthaftere Dinge zu sprechen — Dinge, die gemeinhin dem Verständnis und Interessekreis einer jungen Dame fernzuliegen pflegen.

Wladislaw Maria verhielt sich vorläufig schweigsam, griff nur in die Unterhaltung ein, wenn das junge Mädchen oder der Volontär an ihn irgendeine Frage über russische landwirtschaftliche Verhältnisse stellte.

Und selbst da mußte er vorsichtig labieren; denn im Grunde hatte er sich bisher trotz der gewaltigen Ausdehnung seines Grundbesitzes nie für derartige Fragen interessiert.

Uebrigens — das alles berührte ihn ja garnicht. Er wartete nur auf die Möglichkeit, das Gespräch auf jene Frage unauffällig hinüberzuleiten, die ihn vor allen anderen interessierte.

Sibylle Hesterberg war es selbst, die ihm dabei — offenbar ahnungslos — auf halbem Wege entgegenkam.

Der Volontär hatte am Nachmittage den Besuch des Ratszimmermeisters aus der benachbarten Stadt empfangen. Es handelte sich darum, daß im Dorf für zwei Instanzen neue Arbeiterhäuser nebst Stallung gebaut werden sollten; denn die bisher benutzten Raten standen schon windschief und bausfällig und drohten in jedem Augenblick mit dem Einsturz. Da mußte unbedingt rasch eingegriffen werden.

Sibylle Hesterberg hatte dieser Frage von ihrem ersten Auftauchen an das lebhafteste Interesse entgegengebracht und ließ sich auch jetzt ausführlich Bericht darüber erstatten, wie weit die Angelegenheit gediehen sei und wann mit dem Niederreißen der Raten begonnen würde.

Davon ausgehend, kam sie auf allerlei Dorfangelegenheiten und ländliche Probleme zu sprechen und erwähnte nebenbei, daß sie noch gestern Abend das für das Kuffengrab neu eingetroffene Kreuz besichtigt habe.

Wie unabsichtlich sah sie dabei zu Peter von Jashntoff hinüber, um dessen Lippen gerade ein nervöses Zucken spielte.

Doch sie schien diese Bewegung nicht bemerkt zu haben, wandte sich sofort wieder dem Volontär zu.

Wenn wir nur erst soweit wären, daß wir den Denkstein aufstellen könnten, Herr Gronau. Ich meine, er wird trotz seiner Schlichtheit sehr angenehm wirken. Und dann ist mir auch der Gedanke sympathisch, daß dieser trotz seiner damaligen Verblendung bedauernswerte Mensch endlich einen anständigen Grabstein bekommt.

„In zwei bis drei Tagen dürfte es soweit sein, gnädiges Fräulein,“ gab Hans Gronau gelassen Auskunft. Er war längst über die erste unmittelbare Erinnerung an jene Nacht hinweg. Er hatte seine Pflicht getan, übernahm die Folgen des Geschehenen und mußte im übrigen die Dinge ihren Lauf gehen lassen. Gewiß — dieser Wassil Apustschin, der von seiner Hand gefallen, tat auch ihm leid; aber es hatte sich damals um einen Akt der Notwehr gehandelt und kein Richter in deutschen Landen würde bei objektiver Prüfung der Sachlage zu einer Verurteilung gelangen können. Das wußte Hans Gronau längst. Und vor dem eigenen Gewissen sprach er sich bedingungslos frei.

Trotzdem — wohl für eine Minute herrschte im Zimmer Stille. Unwillkürlich glitt seine wie Sibylle Hesterbergs Erinnerung noch einmal zu dem damaligen Geschehen zurück.

Peter von Jashntoff war es, der dies Schweigen brach. Seine Stimme klang etwas gepreßt; vielleicht jedoch bemerkte das niemand.

„Ich habe auch von diesem Vorfall gehört, meine Herrschaften; und als ich einmal zufällig auf dem Kirchhof war, sah ich mir auch das Grab meines Landsmannes an.“

„Ich weiß davon.“ Ganz ruhig hatte Sibylle Hesterberg das gesagt; und trotzdem war in ihren Worten ein Klang, der die beiden jungen Leute veranlaßte, sie erstaunt anzusehen.

Sie aber ergänzte — und ihre klugen Augen ruhten dabei fest auf Wladislaw Marias blaßem Gesicht:

„Es war ein oder zwei Tage, Herr von Jashntoff, nachdem Sie hier eingetroffen waren. An einem Vormittag wollte ich wegen des Grabes eines Tagelöhnerkinds den Kirchhof aufsuchen; aber als ich mich noch in dem hohen Holz neben dem Wege befand, sah ich Sie in Begleitung einer mir fremden Dame den Kirchhof verlassen.“

Es war seltsam — diese Feststellung hatte mit einem Schläge zwischen den drei jungen Leuten eine Spannung geschaffen, die jeder von ihnen fast körperlich zu fühlen meinte.

Wladislaw Maria sah vier Augen auf sich gerichtet. Gewaltsam riß er sich zusammen.

„Gnädiges Fräulein haben richtig beobachtet — die betreffende Dame war eine Petersburger alte Bekannte von mir, die ich ganz unerwartet wieder sah. Sie befindet sich zur Erholung im Forsthaufe Erlenried.“

Sibylle Hesterberg wandte sich an den Volontär.

„Erzählten Sie mir nicht von einer Dame, die Sie in Erlenried getroffen hätten, Herr Gronau?“

„Allerdings gnädiges Fräulein. Ich habe dies Zusammenreffen deshalb im Gedächtnis behalten, weil die Dame mich erstmals bei einer Grenzverletzung in Brakowitschen gewissermaßen auf frischer Fährte ertappte und außerdem nachher so unverdient liebenswürdig zu mir war, daß sie sich bereit erklärte, diese Grenzverletzung mit Stillschweigen zu übergehen.“

Peter von Jashntoff machte eine jählings auffahrende Bewegung. In seinen großen dunklen Augen brannte ein gefährliches Leuchten.

„Verzeihung, Herr Gronau — Sie sprachen eben etwas von einer unverdienten Liebenswürdigkeit dieser Dame.“

„Allerdings, Herr von Jashntoff, ich weiß nicht, welcher anderen Ausdruck ich dafür wählen sollte, wenn diese Dame sich — ohne daß ich einen Wunsch nach der Richtung hin geäußert hätte — sofort bereit erklärte, die Angelegenheit mit Stillschweigen zu übergehen. Im übrigen habe ich jedoch davon keinen Gebrauch gemacht, sondern meldete meine Grenzverletzung ordnungsgemäß in der Försterei Erlenried. Die betreffende Dame begleitete mich sogar auf meinem Wege dorthin.“

Peter von Jashntoff fragte hastig dazwischen:

„Ist Ihnen der Name dieser Dame bekannt, Herr Gronau?“

Darauf lächelte der andere etwas; fast ein klein wenig geringerschätzig, wie es Sibylle Hesterberg erschien. Den kühl abwehrenden Klang seiner Stimme merkte aber auch der Russe.

„Ich weiß nicht, wer diese Dame ist, Herr von Jashntoff. Ich habe auch keinerlei Schritte getan, dies in Erfahrung zu bringen. Ja ich muß mich sogar einer gesellschaftlichen Unterlassungsfünde

anklagen — denn ich unterließ es fogar, mich dieser Dame vorzustellen.“

Peter von Jashntoff lächelte gezwungen.

„Sonderbar in der Tat.“

Hans Gronau freute sich.

„Sie mögen recht haben, Herr von Jashntoff. Nachträglich fiel mir auch ein, daß ich eigentlich einer so liebenswürdigen Dame gegenüber ein scheußlich unhöflicher Bursche gewesen sei; na — vorbei ist vorbei und Gott besser's. Ich hoffe, sie hat mir inzwischen in Gnaden vergeben. Und wenn Sie noch ein übriges tun wollen und Sie treffen die Dame wieder einmal — dann bitten Sie in meinem Namen tausendmal um Entschuldigung für meine Nachlässigkeit.“

Sibylle Hesterberg warf dazwischen:

„Wer weiß, ob die Dame überhaupt noch in Erlenried ist und Herr von Jashntoff noch Gelegenheit hätte, diese Bitte um Entschuldigung anzubringen.“

Peter von Jashntoff bekam es nicht fertig, darauf zu antworten.

In ihm fraß ein grimmiger Zorn.

Zorn gegen Hans Gronau, der von der schönen Frau behauptete, sie sei ihm mit unverdienter Liebenswürdigkeit begegnet und der trotzdem von ihr in einem so seltsamen Tone sprach.

Zorn gegen Sibylle Hesterberg, die ihn damals mit seiner schönen Freundin am Kirchhofportal beobachtet hatte.

Zorn schließlich gegen sich selbst. Denn er hatte den heutigen Abend benutzen wollen, seine Pläne zu fördern und war nun ganz davon abgebrängt worden. So zog er sich denn bald bei erster schicklicher Gelegenheit zurück, um auf seinem Zimmer die weiteren Schritte zu überlegen.

Am nächsten Morgen war Wladislaw Maria sich darüber klar, daß er auch heute abend wieder die Gesellschaft Sibylle Hesterbergs und Hans Gronaus suchen würde.

Nun — da er den Weg, der ihn zu der Erfüllung seiner Mission führte, einmal betreten hatte — würde er ihn auch fortsetzen, bis zum Ende verfolgen.

Und an diesem Tage geschah es zum erstenmal, daß er eine Verabredung mit dem Erlenrieder Sommergast, seiner schönen Freundin, nicht innehielt.

Er konnte es einfach nicht, er wollte sich nun, da es um die Durchsicht seines Planes ging, nicht ablenken lassen.

Allerdings — je weiter der Vormittag vorschritt, desto häufiger zog er die Uhr, und als es elf war und er wußte, daß nunmehr die geliebte Frau das Forsthaus verließ und auf der breiten Fahrstraße, die an der Försterei vorbeiführte, dem Walde entgegenritt — da fühlte er, wie sein Herz stärker schlug. Aber er biß die Zähne zusammen und zwang die durcheinanderflatternden Gedanken wieder in seine Gewalt.

Den Tag über trieb ihn die Unruhe draußen auf dem Feld

umher. Und so kam es, daß er sowohl vormittags wie auch nachmittags Hans Gronau draußen Gesellschaft leistete.

Er hatte sich gleichfalls ein Pferd fatten lassen und ritt nun an der Seite des jungen Volontärverwalters kreuz und quer über die Starrischener Feldmark.

Hans Gronau sah sich seines Begleiters und dessen endlich erwachten landwirtschaftlichen Interesses aufrichtig zu freuen, machte ihn auf diese und jene Einzelheit draußen aufmerksam und stellte mit Genugtuung fest, daß er in Herrn von Jashntoff nicht nur einen aufmerksamen Zuhörer, sondern auch einen sehr verständnisvollen Lehrling hatte.



## Der Krieg.

Ach wie bitter ist der Kelch des Krieges,  
Uebersäumend Trübsal, Sorge, Schmerz,  
Und wie leichenvoll der Weg des Sieges  
Und wie tief der Riß im Mutterherz.

Freiburg i. B.

franz. Großholz.



Wladislaw Maria wiederum machte — als der Abend dämmerte und die Arbeit draußen auf dem Felde eingestellt wurde — im stillen die Feststellung, daß ihm noch selten ein Tag auf Starrischken so schnell vergangen sei als der heutige.

Er wußte nicht, ob er sich dessen freuen oder ärgern sollte. Aber als die beiden jungen Leute wieder durch das Tor in den Hof einritten und von den Pferden stiegen, da war in Wladislaw Maria wieder das Bewußtsein vorherrschend, daß all diese Neugierigkeiten nur noch mehr dazu dienten, seinen jetzt aufgenommenen Plan mit aller Energie zu fördern.

„Sie machen Fräulein Hesterberg und mir doch heute abend abermals das Vergnügen, noch eine Stunde mit uns zusammen zu sitzen, nicht wahr, Herr von Jashntoff?“ . . . fragte Hans Gronau, als er an der Seite des Russen die Auffahrtsrampe zum Herrenhause hinaufschritt.

Dem andern kam diese Einladung sehr gelegen. Er beilte sich zu erwidern, daß es ihm ein Vergnügen sei.

„Also dann ziehen Sie sich schleunigst um, Herr von Jashntoff. Ich schätze, in einer Viertelstunde wird der Gong schon zu Tisch rufen.“

Und wirklich eine Viertelstunde später — Frau von Marlow war zu Besuch auf ein benachbartes Gut gefahren — saßen um den Abendbrottisch drei Menschen, die rechtschaffenen Appetit mitbrachten und sich tagsüber in der Wirtschaft ehrlich herumgetummelt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenswertes Allerlei.

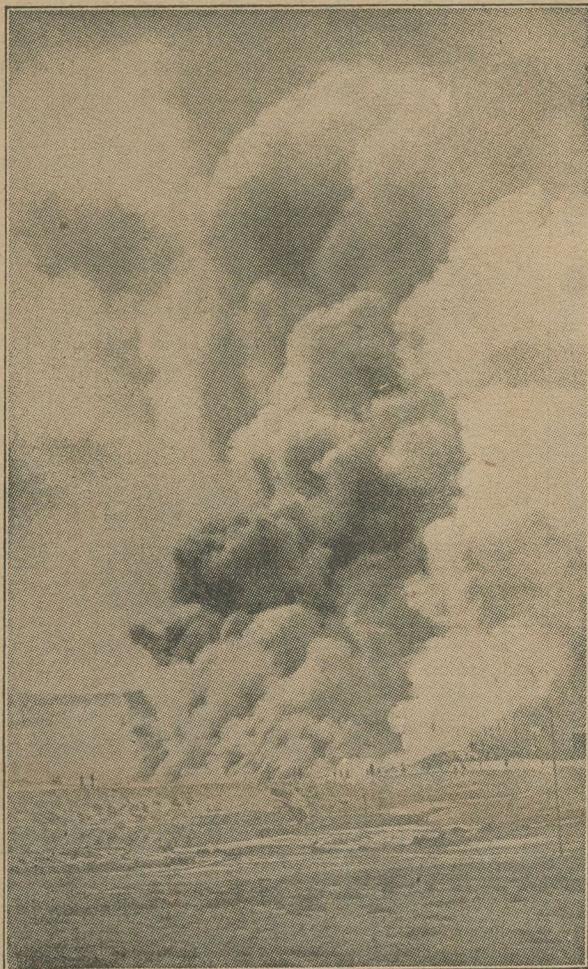
### Benutzung und Handhabung der Schreibmaschine.

Es liegt nicht immer an dem schadhaften Material einer Schreibmaschine, wenn häufige Ausbesserungen vorgenommen werden müssen, sehr oft trägt nämlich die Unachtsamkeit der Schreiberin selbst die Schuld daran, wenn sich Mängel einstellen. Die Maschine ist in erster Linie sehr empfindlich gegen die Einwirkung feiner Staubteilchen. Deshalb werde sie nach genauer Arbeit sofort mit der Haube oder dem Deckel versehen. Ein Säuberhalten der Typen ist zudem auch notwendig. Die unbedeutlichen, leicht verwischten Schriftzeichen entstehen, wenn allzu lange ohne genügende Säuberung gearbeitet wird. Nun ist dazu eine Kleinigkeit Benzin und ein oft gewechselter reiner Lappen notwendig, mit dem unter Anschlagen der Tasten jede Typen mehrmals — am besten solange, bis sich der Lappen nicht mehr blau oder schwarz färbt — gesäubert werde. Zu ölen ist die Maschine nur nach durchschnittlicher sechsstündiger Tagesarbeit in die dazu bestimmten Löcher und zwar vorsichtig und mit dem besten eigens dazu bestimmten Öl. Minderwertige Fette verschmieren die Gänge und richten viel Schaden an. Die Schreiberin selbst muß eine leichte und doch sehr sichere Hand haben. Vor allem aber sich gleich zuerst beim Erlernen der Kunst die Benutzung aller Finger beider Hände für das Schreibwerk angewöhnen. Erst dann ist ein rasches und sicheres Arbeiten, das mühelos mit dem gesprochenen Diktat Schritt zu halten vermag, zu erzielen. Diejenigen Tasten, welche die Zeichen ergeben, seien stets zum Gegeniaz von den andern, sehr behutsam heruntergedrückt. Schon die leiseste Berührung genügt bei ihnen, um ein klares sichbares Zeichen hervorgerufen. Um das Farbband genügend auszunutzen, sei noch der Rat erteilt, daß es, nachdem es

scheinbar abgeschrieben ist, auf die andere Seite zu ziehen ist. So ausgenutzt, kann es noch 5 bis 6 Tage länger gehalten werden. Von einem Auffrischen der Farbbänder ist abzuraten. Wer seine Maschine lange tadellos erhalten will, der erlaube niemals, daß sich neugierige Anfänger darauf beliebig versuchen. Trotz der ehrlieh gemeinten Erklärung, daß sie die Maschine nach bestem Wissen schonen wollen, können sie dies Versprechen nicht halten. — Ungeschickte Handhabung und Herunterschlagen der Tasten bedingt immer — zum mindesten — eine erhöhte Abnutzung. Wie jeglicher Staub die Feinheit und Klarheit der Schrift hindert, so auch die Teilchen, welche von dem ausgiebig gebrauchten Radiergummi herabfallen und sich grau und zäh um die einzelnen Stangen, Typen usw. herumwinden. Wer durchaus radieren muß, der tue es nicht ohne Schablone. Am besten aber ist, daß die Sicherheit der Hand so groß werde, daß der Gummi überhaupt wegfalle. Jetzt, wo die Mechaniker so spärlich gesät sind, ist es ratsam, daß jede Berufsschreiberin sich einer gründlichen Belehrung, wie sie kleine Mängel abzustellen hat, unterziehe. Zum Beispiel muß sie auch das Einsetzen neuer Typen bei Bruch eigenhändig vornehmen können. Ebenso das Auswechseln kleiner Ersatzteile kann bei einigem guten Willen bald von ihr erlernt und genau gemacht werden. Das Auseinandernehmen der einzelnen Teile freilich, das ja selbst bei dem größten Gebrauch nur alljährlich einmal statzufinden hat, überlasse sie lieber dem gelerntem Mechaniker. Ich schreibe täglich seit 12 Jahren acht bis zehn Stunden auf meiner Maschine, und habe große Reparaturen kaum jemals gehabt. So muß es also auch wohl hier an der Art der Behandlung liegen, welche die Gegenleistung freundlichst bedingt.

Sanna Müller, Buchhatterin.

■ Bilder aus großer Zeit ■



Zum Naphthabrand in Vafu.



Erbeutete italienische Fliegerbombe.

■ Dies und Das. ■

Wie heile ich allzu große Löcher an dünngewebten Strümpfen? Das Stopfen dieser Löcher würde zumeist eine Unmöglichkeit sein, da es an die Zeit und Kraft der Hausfrau allzugroße Anforderungen stellt. Daher empfiehlt sich das Abschneiden allzu schadhafter Fülllinge und das Zusammennähen zweier Strumpflängen, die also der Füße beraubt sind. Man achte darauf, daß die Länge der ursprünglichen entspricht, stecke die Längen fein aneinander (nicht überwendlich nähen) und runde einfach die eine Öffnung mit nach innen geschlossener Naht zum Füllling ab. Geht dies fein und geschickt, so ist nicht zu befürchten, daß die Obernaht drückt. Ein Verjud wird von der Vorzüglichkeit dieses Vorschlages leicht überzeugen.

Wie ist das Verlieren der die Träger festhaltenden hinteren Sicherheitsnadeln zu umgehen? Die Träger reißen meistens zu oft, wenn die Nadeln hinten hineingeschoben werden, dann ist aber auch die Hand zu unsicher, um ein festes Hineinfügen zu treffen. Oft genug will die Trägerin sehr schnell die saubere Hülle umtun und ist dann zu aufgeregt oder eilig, um sie überhaupt ordnungsgemäß zu schließen. Die Träger seien darum so lang geschnitten, daß sie einfach unter den Armen durch vorn geschlossen werden, was durchaus nicht un schön wirkt, aber viel weniger zeitraubend und gefährlich ist.

Soll man ein bereits nach der ersten Stunde durch einen Fleck verunzirtes gutes weißes Oberhemd zur Wäsche tun? Mit nichten. Handelt es sich um einen Bier-, Obst- oder Kaffeefleck, fahre man zuerst mit einem nassen Tuch mehrmals darüber hin, bestreibe ihn dann mit einer durchgeseihten Chlorlösung und fahre fort bis er verschwindet. Zuletzt ist er mit etwas Kreide zu überstreichen. In fast allen Fällen kann dieses Oberhemd noch ein paarmal für Stunden gut getragen werden.

Wie verwendet man weiße Stoffreste aller Art? Indem man

ungefähr Handbreite beliebig lange Streifen schneidet, die man zusammennäht. Doch achte man darauf, daß man keine längeren Enden als zirka armlang gewinnt. Hat man so drei Streifen gerichtet, nähe man diese oben zusammen und stecke den Anfang etwa an die Lehne eines standhaften Sofas an. Nun beginne man fest zu pflichten und fahre, immer wieder an die drei Enden anmähend, fort, bis man in gewählter Länge eine Flechte hat, die man als Wäscheleine verwendet. Namentlich für leichte Sachen, als Mäntel und Herrentragen, weiße Westen und dergleichen, tut sie ausgezeichnete Dienste und ist vor allen Dingen leichter zu handhaben, als die fertig gefahten Leinen.

Kesselstein wird durch kalkhaltiges Wasser verursacht. Es wäre also zu verhindern, wenn das Wasser zuvor entkalkt würde. Das ist nun aber mit einigen Mühen verknüpft. Mit Permutter und Magnetine wird dies neuerdings betrieben. Früher brauchte man eine starke Lösung Soda dazu.

Der Müllimer sollte stets mit einem Deckel versehen sein, und falls die Küche nicht mit Steinplatten belegt ist, schütze man die Dielen, auf der er steht, durch einen Unterfuß von Zinkblech.

Wozu verwendet man den Kaffeegrund? 1. für unfauber gewordene Teppiche; 2. in getrocknetem Zustande für lackierte Stabfußböden, die sehr blank und sauber danach erscheinen, 3. für alle Leitungsbefälter, durch deren Löcher Wasser usw. in die Abgüßröhren hineinschießt, indem man ihn einfach hineinschüttet und tüchtig Wasser nachlaufen läßt.

Wie schneidet man frisches Brot in dünne, glatte Scheiben? Indem man das Messer über eine helle Flamme erhitzt! Sicher und mühelos gleitet nun die Schneide selbst durch den weichesten und frischesten Laib Brot.



# Nebræer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch  
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,  
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis  
für die einseitige Korpuszeile 20 Pfg.  
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere  
Anzeigen 15 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.  
Insertate werden bis Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

Nr. 12.

Nebra, Sonnabend, 9. Februar 1918.

31. Jahrgang.

## Kriegsanleihe des Kreises Querfurt

Zeichnungen auf die beschlossenen und genehmigten Anleihen des Kreises Querfurt werden bis auf weiteres noch angenommen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit

### 5,15 %

verzinst. Die Bedingungen entsprechen den unter dem 16. November 1914 bekannt gegebenen.

Zeichnungsstelle ist die Kreiskommunalkasse hier selbst.

Querfurt, den 11. Dezember 1917.

Der Kreis-Ausschuß.  
von Hellborn.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Ems Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn

Boelinge—Staden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Passchendaele und Beelaere beträchtlich steigerte.

Auch südlich von der Ems, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerkraft sehr heftig auf.

Bei erfolglosen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Badische Geschwader drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maasböden nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechtsintensität am Nachmittag auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 6. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der strandigen Front in der Gegend von Armentières und am La Bassée-Kanal war die Artillerietätigkeit am Nachmittag gesteigert. Bei Lens lebhaftster Minenkampf. An der Scarpe und westlich von Cambrai nahm das Artilleriefeuer vielfach gegen Abend zu.

Seeresgruppe Kronprinz.

Erkundungsvorstöße des Feindes in den Argonnen und östlich von Adocourt wurden abgewiesen.

Gestern wurden sieben feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

Leutnant Bongartz errang seinen 29. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nabe an der Küste am Nachmittag Artilleriekampf. Von einem Vorstoß westlich von Zandvoorde und aus Vorfeldbatterien im Artois brachten Infanterieabteilungen Gefangene ein. Die englische Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder tätig. Ein französischer Vorstoß in der Champagne scheiterte. Am Maasgebiet hielt Artillerietätigkeit im Anschluß an eine südwestlich von Ornes erfolgreich durchgeführte Erkundung tagessüber an.

Bisfeldwäbel Schwein schoß in den letzten drei Tagen sechs feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

### Vermischtes.

Großwangen, 4. Febr. Dem Grenadier Oswald Möder von hier wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen; er wurde auch zum Geleiteten ernannt.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Kreisassistenten Kordecky-Querfurt, dem Kreisparkassistenten Albinus-Querfurt, dem stellvert. Amtsvorsteher a. D. Krahrmer-Mücheln und dem gräflichen Rentmeister Wolfersmann-Bienenburg.

Verleihen der Charakter als Amtsrat dem Pächter des Klostersgutes Kropfleben Oberamtman Otto Lüttich.

Eisenbahnfahrkarten dürfen nicht mehr am Tage vor der Fahrt gelöst werden. Infolge neuerlicher Verfürgung sind nur die Fahrkarten gültig, die laut Datumstempel am gleichen Tage gelöst sind, an dem die Fahrt angetreten wird.

Fernsprechanschlüsse, die während des ersten Bauabschnittes (Frühjahr) der Erweiterungsarbeiten in den Orts-Fernsprechnetzen des Oberpostdirektionsbezirks Halle (Saale) hergestellt werden sollen, sind bis 1. März bei den Kaiserlichen Postämtern des Bezirkes (für die Stadt Halle beim Telegraphenam) anzumelden. Die Anmeldepapiere können von diesen Ämtern kostenfrei bezogen werden. Die Erledigung solcher Anmeldungen, die erst nach dem 1. März eingehen, ist während des ersten Bauabschnittes nicht möglich.

Die

zulässiges Futter (insbesondere auch Abfälle von Haushalten, Schlachthöfen usw.) zu ihrer Durchfaltung vorhanden ist.

Neue Reisebrotmarken. Ämtlich wird mitgeteilt: In den nächsten Tagen gelangen neue Reisebrotmarken zur Ausgabe, und zwar außer den bisherigen über 50 Gramm Gebäck auch noch solche über 500 Gramm. Diese 500 Gramm-Marken werden zweckmäßig von denen, die Brot nicht in einzelnen Schnitten, sondern im ganzen beziehen wollen, benutzt, also von Militärlieferanten, Binnenschiffern, Arbeitern, die außerhalb ihres Wohnortes tätig sind, Reisenden, die sich in volle Verpflegung begeben usw. Wegen Stoffersparnis werden die Reisebrotmarken nur in Bogen zu je 10 Stück ausgegeben, also nicht mehr auch in Heften. Aus dem gleichen Grunde sind die Marken den bisherigen gegenüber erheblich verkleinert. Die 50 Gramm-Markenbogen zeigen als Wertpapierunterdruck einen grauen Reichsbogen auf graublauen, die 500 Gramm-Markenbogen einen solchen auf rotbraunem Grunde. Zur Verhütung von Fälschungen ist das Papier mit Wasserzeichen sowie roten und blauen Fasern versehen. Mit der Ausgabe der neuen Marken werden die bisherigen noch nicht ungenügend; sie gelten vielmehr neben den neuen noch bis zum 15. März einschließl. Erst vom 16. März ab dürfen nur noch die alten verwendet werden. Ferner hat das Direktorium der Reichsgeldstelle neue Bestimmungen über die Entwertung der eingelieferten Marken durch Bäcker, Gastwirte usw. getroffen. Diese haben nämlich die Marken sofort nach Empfangnahme zu entwerten. Reichen in Zukunft die Bäcker nicht entwertete Reisebrotmarken den Gemeinden ein, um Mehl darauf geliefert zu erhalten, so werden ihnen solche nicht angerechnet werden. Die Bäcker werden also, um sich vor Schaden zu hüten, gut tun, die von den Kommunalverbänden noch ergehenden näheren Bestimmungen über die Entwertung sorgfältig zu beachten.

Vorläufig keine Einheitschuhe für die Bevölkerung. Der Einheitschuh, die längst erwartete Kriegsbekleidung für die Privatbevölkerung, wird wohl noch etwas auf sich warten lassen. Wie der Ueberwachungsamt für die Schuhindustrie mittel, bestehen immer noch große Schwierigkeiten in der Heranschaffung der notwendigen Materialien. Die Holzsohlenfabriken können nicht in dem erforderlichen Umfang arbeiten, da sie an Kohlenmangel leiden. Die Ersatzstoffe aus Papiergarn sind ebenfalls nur schwer zu beschaffen. Die fertiggestellten Einheitschuhe müssen in erster Linie an die kriegswichtigen Betriebe, der Landwirtschaft, der Eisenbahn und der Post, verteilt werden. Die Anforderungen für die genannten Betriebe sind so groß, daß vorläufig für die Privatbevölkerung wenig übrig bleibt. — Der Bund deutscher Schuhmacherinnungen macht darauf aufmerksam, daß durch die Knappheit des Leders eine Befehlzung des Schuhwerkes

nur noch durch Ersatzsohlen, vorwiegend Holzsohlen, vorgenommen werden könne. Die Reparatur mit Ersatzsohlen stelle sich aber nicht so billig, wie man allgemein annehme, sondern eher sogar teurer, da bei der oft schlechten Beschaffenheit der Schuhwaren eine beschwerliche, zeitraubende Vorarbeit notwendig sei, um die Sohlen befestigen zu können.

Ein empfehlenswertes Waschmittel. Bekanntlich werden gegenwärtig Waschmittel von zweifelhafter Beschaffenheit in den Handel gebracht, die auf die Wäsche eine geradezu zerstörende Wirkung ausüben; daher empfiehlt es sich, auf ein Waschmittel zurückzugehen, dessen Vortrefflichkeit seit altersher erprobt ist. Das ist die Holzschlängelaug. Diese wird dadurch hergestellt, daß gefammelte reine Holzschlängeln mit abgekochtem Wasser übergossen wird. Alsdann läßt man sie unter öfterem Umrühren zwölf Stunden abstehen und füllt hierauf mit einem Topf die klare Lauge ab, die man zur Vorsicht noch durch ein Tuch gießen möge. Durch diese Holzschlängelaug, die man zum Einweichen und Waschen verwendet, wird viel Seife und Seifenpulver erspart. Infolge der billigen Herstellung von Seife und Soda war dieses alte Verfahren in Vergessenheit geraten. Unter den heutigen Verhältnissen erscheint es jedoch angebracht, auf dieses Waschmittel, das außer seiner Güte noch den Vorzug der Billigkeit besitzt, wieder zurückzugreifen.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 7. Februar 1918.

1) Der Bergarbeiter Karl Reinhardt in Thondorf erhielt einen Verweis, weil er auf dem Drahschachte ein Paar Stiefel entwendet hat.

2) Die Witwe Henriette Bokel in Göblig war voriges Jahr im hiesigen Johanner-Krankenhaus untergebracht und benutzte diese Gelegenheit, Messer, Gabeln und andere Sachen rechtswidrig an sich zu bringen. Die bisher noch nicht bestrafte 73jährige Frau erhielt 1 Tag Gefängnis.

3) Wegen unterlassener Meldung seiner Getreidebestände wurde der Landwirt Louis Gottschalk in Kirchheimungen zu 150 M. Geldstrafe evtl. 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Ehs mihi.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieler.

Kollekte für die Arbeiterinnen-Kolonie „Straußenheim“ in Groß-Calze.

Nachmittag 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Sonntag Abend 8 Uhr:

Sungfrauenverein.

Anträge auf Beurlaubung

usw. vom Militärdienst

hält vorrätig Buchdruckerei Nebra.

